

Diskussion der wichtigsten Stereotype über das Konzept von Religion „an sich“

Intellektueller Output II, Einheit II



Co-funded by the
Erasmus+ Programme
of the European Union

The European Commission support for the production of this publication does not constitute an endorsement of the contents which reflects the views only of the authors, and the Commission cannot be held responsible for any use which may be made of the information contained therein.

Version Nr.	Autor, Institution	Datum/letzte Aktualisierung
1	<i>Mette Horstmann Nøddeskou, Universität Süddänemark</i>	11.11.2018

2. DISKUSSION DER WICHTIGSTEN STEREOTYPE ÜBER DAS KONZEPT VON RELIGION „AN SICH“

2.1 *Essentialismus*

Die Stereotype über den Begriff der Religion „an sich“ basieren oft auf dem „Essentialismus“, hier verstanden als die Auffassung, nach der Religion(en) eine bestimmte „Essenz“ oder einen „Kern“ besitzen und unabhängig von den Menschen, die sie unterhalten, und unabhängig von spezifischen historischen und kulturellen Kontexten existieren sollen. Dieser angenommene Kern ist im essentialistischen Verständnis das bestimmende Merkmal und das, was Religion zur „Religion“ macht (sowohl in Bezug auf Substanz als auch Funktion).

Essentialistische Positionen können von religiösen „Insidern“ (religiöse Personen im Allgemeinen oder Personen, die einer bestimmten Religion angehören) sowie von z. B. Personen, die einer anderen Religion oder keiner Religion angehören, eingenommen werden. In beiden Fällen führt die essentialistische Position oft zu Feindseligkeiten in Form von Rassismus, Sexismus, Nationalismus oder Diskriminierung, weil sie ein exklusivistisches „Wir“ im Gegensatz zu einem „Anderen“ definiert.

Mehr Informationen über:

[Essentialismus, negative und positive Prototypen, Stereotype und Vorurteile](#)

siehe 2.1

2.2 *Der protestantische Prototyp*

Heute kann die Art und Weise, wie die meisten Menschen den Begriff „Religion“ verstehen, als Folge der Dominanz des Christentums, der Auswirkungen von Kolonisierung und Globalisierung sowie der Verwestlichung wahrgenommen werden. Vor diesem Hintergrund ist es oft die protestantische prototypische Denkweise, die verwendet wird, um die Qualität anderer Religionen zu bewerten und zu beurteilen.

Der protestantische Prototyp schafft ein allgemeines Stereotyp über die Religion an sich, das oft in erster Linie, wenn auch nicht ausschließlich, als eine Angelegenheit des „Glaubens“ und der „inneren Überzeugung“ verstanden wird. Alle Religionen, die dem nicht entsprechen, sind Diskriminierung ausgesetzt.

Es ist ein wichtiges Thema, dass Mehrheitsreligionen oft den Standard für das zu setzen scheinen, was einerseits in Köpfen als Religion gilt und andererseits in Staaten, in Klassenzimmern, in Gerichtssälen und sogar in der Semantik und Diskussion über Religion in menschenrechtsbezogener Terminologie und in der „Gesetzgebung“.

Mehr Informationen zu:

- [Religion und Religionen: Typische, prototypische und stereotype Vorstellungen](#)
 - siehe 2.2

2.3 Wichtige Anmerkungen und empfohlene Vorgehensweisen im Klassenzimmer

Es muss sowohl hier als auch in den Klassenzimmern geklärt werden, dass es in der Tat kein bestimmtes „Wesen“ der Religion(en) gibt und dass kein religiöser „Kern“ jemals in unveränderter Form im Laufe der Zeit übertragen wurde. Durch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Religion lernen wir, Religion(en) in ihren jeweiligen Kontexten wahrzunehmen und zu verstehen. Dabei wird deutlich, dass alle Religionen entstanden sind, sich verändert haben oder ausgestorben sind, um den Bedürfnissen der jeweiligen historischen Epoche gerecht zu werden.

Religionen entstehen durch Gesellschaften, historische und kulturelle Kontexte, Eltern und Institutionen. Sie entstehen auf der Grundlage von Menschen, ihren Interessen, ihren Ambitionen, ihrem Verständnis und ihren Praktiken. Aus dieser Perspektive betrachtet ist Religion das, was die Gläubigen aus ihr machen, was sie daraus gemacht haben und was sie in Zukunft daraus machen können.

Es ist von großer Bedeutung, dass Menschen und Schülerinnen und Schülern die Vielfalt der Verständnisse und Definitionen von Religion verstehen und die Tatsache, dass jede davon eine Konnotation – und nicht eine Denotation – ist. Religion kann nicht als etwas „an sich“ verstanden werden, sondern nur als ein soziales Produkt der Art und Weise, wie Menschen denken, reden und handeln.

Dieses Wissen ist wichtig, nicht nur für das akademische Studium der Religion, sondern auch für ein Lehren und Lernen über Religion im Unterricht – und für Gesellschaften, die konstruktiv mit religiösem Pluralismus umgehen wollen. Eine Art sozial-konstruktivistischer Ansatz muss daher sowohl in Lehrbüchern als auch in Klassenzimmern verbreitet und angewendet werden.

Besuchen Sie die [SORAPS-Website](#), um mehr über das Projekt zu erfahren und auf den skalierbaren Lehrplan, die Schulungsunterlagen und die Leitlinien zuzugreifen. Sie können auch das vollständige Dokument über Vorurteile und Stereotypen in Religionen [hier](#) lesen.